

Predigt für Sonntag, 20.8.2023 (11. So. nach Trinitatis)

Predigttext: Lukas 7,36-50

Pfarrerin: Barbara Lazar

Predigttext: Lk 7,36-50

Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde,

Weinen ist in unserem Leben etwas ganz Wichtiges, es wird aber auch oft als Schwäche abgetan. Aber warum? Weinen ist eine ganz tiefe hilfreiche und befreiende Emotion. Es ist so etwas wie ein Reflex, wenn wir einen starken körperlichen oder seelischen Schmerz spüren, den wir ohne Weinen fast nicht aushalten. Merkwürdigerweise ist Weinen aber vielfach verpönt. Wahrscheinlich, weil viele Menschen es schwer finden, wenn Menschen in ihrer Umgebung plötzlich weinen müssen. Sie wissen nicht wie sie damit umgehen sollen, denn es erfordert Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, sich auf die traurige Person einzulassen.

In unserem heutigen Bibeltext spielt das Weinen eine zentrale Rolle. Eine weint Frau nicht nur vor den Augen aller – sie nützt diese Tränen sogar, um Jesus die Füße zu waschen und

sie mit ihren Haaren zu trocknen. Eine unglaublich zarte Handlung, der die anwesenden Männer jedoch mit Verachtung begegnet wird. Doch warum?

Jesus ist im Haus eines Pharisäers namens Simon zu Gast, der Jesus aus Neugierde eingeladen hat. Als Pharisäer gehörte er zu einer besonders frommen Gruppierung, die es mit der Einhaltung der jüdischen Tora und der kultischen Reinheit äußerst genau nahmen. Er hat von Jesus gehört und will im Gespräch mit ihm Klarheit gewinnen, ob es sich bei Jesus tatsächlich um einen Propheten handelt. Doch dann passiert das Unerhörte: Eine in der Stadt als „Sünderin“ bekannte Frau betritt sein Haus. Welcher Übertretungen sie sich schuldig gemacht hat, erfahren wir nicht, Simon dürfte der Grund ihres schlechten Rufes aber bekannt gewesen sein. Damit ist die Situation ihres Verhaltens doppelt anstößig: Im Haus eines gesetzesstrengen Mannes tritt diese gesellschaftlich gebranntmarkte Frau von hinten auf Jesus zu, der mit den anderen entweder zu Tisch saß, oder wie oft gepflogen seitlich zu Tische lag. Einerseits verhält sie sich Jesus gegenüber absolut unterwürfig, andererseits ist ihre Zärtlichkeit ihm gegenüber kaum zu überbieten. Dieses Benetzen der Füße Jesu mit ihren Tränen, ihr Küssen und Abtrocknen mit ihren wohl langen Haaren, sowie das Salben mit einer Creme wirkte für die Männer absolut intim. Und das Schlimmste für sie war, dass Jesus es ohne jede Zurückweisung einfach geschehen ließ. Kein Nein, kein Tadel, pure Annahme!

Der Gastgeber ist mit seinem Urteil sehr schnell: „Wenn Jesus wüsste, was für einen zwielichten Ruf diese Frau hat, würde er das keine Minute dulden! Und ich hatte schon vermutet, dass mit ihm vielleicht ein neuer Prophet unter uns aufgetreten ist! Schade, also doch nicht! Sonst würde er mit dieser Frau sicher ganz anders umgehen!“ Doch obwohl Simon das nicht sagt, sondern nur denkt, weiß Jesus ganz genau, was in beiden – in der Frau und in seinem Gastgeber - vor sich geht. Er kennt die Regungen ihres Herzens, er „sieht hinter die Kulissen“, und in der für ihn typischen Weise, eröffnet er Simon die wahre Dimension des Geschehens. Mit einer fingierten Frage an ihn erzählt Jesus ein Gleichnis von zwei ungleichen Schuldnern: Einer der beiden hat jedoch 10mal so hohe Schulden wie der andere. Jesus nimmt den Fall an, dass der Gläubiger beiden zahlungsunfähigen Schuldnern ihre Schuld erlässt, und stellt Simon eine scheinbar rhetorische Frage: Wer wird ihn dafür mehr lieben? Die Antwort liegt für Simon auf der Hand. Dass Jesus dieses Gleichnis jedoch auf ihn und die Frau bezieht und Simon hier im Vergleich mit dieser Frau

viel schlechter abschneidet als sie, damit hat er nicht gerechnet. Kurz zur Erklärung: es war zur damaligen Zeit üblich, Gästen, die einen weiteren Weg hinter sich hatten, beim Betreten des Hauses die Füße zu waschen, oder ihnen ein wohlriechendes Öl zum Einreiben von Schläfen und Stirn zu reichen. Auch der Begrüßungskuss durch den Gastgeber war damals Gang und Gebe und entsprach der Kultur.

Das Waschen der Füße war zwar eher die Arbeit der Sklaven als des Hausherrn, Simon hat jedoch alle diese üblichen Gepflogenheiten Jesus gegenüber unterlassen. Jesus macht ihm daraus keinen prinzipiellen Vorwurf, aber er weist Simon darauf hin, wieviel *mehr* die Frau sich ihm gewidmet hat. Sie hat seine Füße statt mit Brunnenwasser sogar mit ihren Tränen gewaschen, statt eines Begrüßungskusses hat sie immer wieder seine Füße geküsst und anstatt Öl für sein Haupt, hat sie sogar wie eine Sklavin seine Füße gesalbt. Und deshalb stellt er ihren Liebesdienst in ein ganz positives Licht. „Simon, diese Frau weiß genau, weshalb ihr sie als Sünderin erachtet. Ich erkenne aber auch ihr brennendes Herz, ihre Sehnsucht nach Annahme, nach echter Liebe, mit der sie einen Ausweg gesucht hat. Und genau wie der 10fach ärgere Schuldner in meinem Beispiel von vorhin hatte sie von mir gehört, dass mein Vater im Himmel auch größere Schuld vergibt. Die Botschaft, dass ihr das alles vergeben wird und Gott ihre Reue von Gott angenommen hat, hat ihr Herz berührt. Ihr ist bewusst, dass ihr viel vergeben worden ist. Damit hat sich auch der aufgestaute Schmerz in ihrem Inneren gelöst, und sie hat ein großes Liebeswerk an mir getan – und das kommt nicht aus einer Begierde, wie Du vielleicht denkst, sondern aus ihrem dankbaren Herzen und ihrer befreiten Seele.“

Und um es auch der Frau gegenüber zu bekräftigen, spricht Jesus ihr vor allen versammelten Männern die Vergebung Gottes für ihre Verfehlungen zu. Dann er heißt sie an zu gehen – in neugewonnenem Frieden. Noch Minuten zuvor hat Simon Jesus nicht einmal für einen Propheten gehalten. Doch nun erheben sich die Stimmen alle geladenen Männer am Tisch – woher hat Jesus die Autorität derart zu vergeben – d.h. das zu tun, was nur Gott zusteht? Und wenn er es das tut – wer ist er dann?

Ihr Lieben, was für eine wunderbare Geschichte, die Gottes große Barmherzigkeit und Jesu tiefes Feingefühl und Mitgefühl mit uns Menschen zeigt! Eine Begebenheit, in der sich Jesu Einladung aus der Bergpredigt bewahrheitet:
„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Ich nehme euch ab, was ihr mir bringt, ich habe alles am Kreuz beglichen. Ob deine Schuld klein oder

riesengroß ist, bei Gott gibt es für alles Vergebung, Gott macht mit jedem von uns immer einen neuen Anfang.

Das Bemerkenswerte ist hier aber auch der Zusammenhang zwischen Vergebung und der Fähigkeit zu lieben. Jesus sagt zu Simon wörtlich: „Ihr sind viele Sünden vergeben, darum hat sie mir viel Liebe gezeigt, wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Vergebung ist der Schlüssel zur Türe unseres Herzes, der uns nicht nur Erleichterung, sondern eine ganz neue Freiheit schenken kann: Wer etwas wirklich bereut und im geschützten Raum der Seelsorge den Zuspruch der Vergebung Gottes oder auch Vergebung durch einen anderen Menschen wirklich erfahren hat, der beginnt anders zu lieben. Der wird andere in ihrem Ringen und ihrer Verzweiflung weniger verurteilen und mehr annehmen, vielleicht sogar eine mitfühlende und tröstende Schulter darbieten und damit zu einem Boten der Vergebung Gottes zu werden.

Das Geheimnis der Vergebung gilt aber auch für uns, die wir vergeben müssen. Das kann uns von unserem Gefühl her sehr viel abverlangen. Wir sind doch die Leidtragenden, wir wurden verletzt und es wurde etwas angetan, die anderen sollen sich doch zuerst entschuldigen, verlangen wir entrüstet. Objektiv stimmt das natürlich. Und manchmal ist Vergeben etwas, was nicht über Nacht gelingt, manchmal ist es ein Prozess, der erst abgeschlossen ist, wenn tiefe Wunden verheilt oder zumindest vernarbt sind. Das Jesuswort, wir müssen 7x70mal vergeben, können wir wohl so verstehen. Aber das Geheimnis hier ist: An Beschuldigung festhalten, macht uns im Inneren bitter und hält uns in der Unfreiheit einer bleibenden Anschuldigung gefangen. Echtes Vergeben macht aber auch uns frei. Es reinigt und befreit unsere Seele – neu zu lieben, neu zu leben, und unseren gnädigen und barmherzigen Gott neu zu erfahren. Möge uns das immer wieder geschenkt werden. Amen.